Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

№ 7. IX. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 24. Januar (6. Februar) 1914.

Das Abonnement auf den

„Botschafter“ 1914

wird weiter entgegengenommen.
Jahres-Abonnement 5 Rbl.
Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter“.

Chortiza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Ischki, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortiza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Js. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.

Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Gut eingearbeitete Mühle wb 6-8
ist auf einer guten Stelle günstig zu kaufen.
Zu erfahren in der Redaktion des „Botschafter“.

1127 Zahnarzt
С. Л. СОТНИКЪ,
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg877
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.
Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintritt ihren Paß vorweisen.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 1j130-13

Deutsches Krankenhaus
in Berdjansk
seit d. 15. Febr. 1913 eröffnet
Dr. Franz Dyck. s1504

Architekt Ingenieur
Otto Lantzky, pk150-46
vormals Docent für Architektur und Baukonstruktion am Rigaer Polytechnikum empfängt täglich von 8 bis 9 und 5—7 Uhr.
Екатеринославъ, Крутогорная № 9.

Entwürfe aller Art fertigt an
Architekt
Dipl.-Ing.
Heinrich Appenrodt,
j63-5 п. о. Хортица, Ек. губ.

> Jede wirklich lebendige Kunst ist das Ergebnis des Charakters, der Sitte und Anschauungen, der sozialen und politischen Verhältnisse der Nation, in der sie steht.
> Friedrich Hecht.

Oberlicht.

3. „Siehe, ich komme bald!“

(Joh. Offenb. 22, 12).

Auf der diesjährigen Blankenburger Allianzkonferenz machte Pastor Lohmann, der von einer sechsmonatlichen Reise in den Orient vor Kurzem zurückgekehrt war, seine hochinteressanten Mitteilungen über die Lage im Orient.

Der Grundton der Offenbarung, so führte Pastor Lohmann aus, ist: „Siehe, ich komme bald!“ Was hat diese Botschaft jetzt zu bedeuten? Wir schauen nach dem Orient, dem Schauplatz der größten Gottestaten. Wohl seit Jahrhunderten ist der Orient nicht so erschüttert worden, wie in unsern Tagen. Und das will etwas sagen. Es ist gewiß mehr als ein zufälliges Zusammentreffen, daß am 16. Oktober 1912 ein allgemeiner christlicher Gebetstag für den Islam gehalten wurde, und daß am 17. Oktober 1912 die Bulgaren die türkische Grenze überschritten. Um diese Zeit bin ich in der Türkei gereist; sechs Monate lang durch die ganze Türkei bis zur persisch-russischen Grenze; aber überall durfte ich die Gnadenhand Gottes schauen. Einige Erlebnisse möchte ich mitteilen, aber nicht um zu unterhalten, sondern damit Gott diese Erlebnisse ins rechte Licht rücke. Jesus ist der Fürst der Könige auf Erden, und seine Entscheidungsstunde ist da.

Zunächst einige Tatsachen über den Islam:

1. Die Macht des Islam ist nicht gebrochen. Er ist die gewaltigste, antichristliche Macht. Mehr als 200 Millionen bekennen sich zum Islam, und es geht rapide vorwärts. In dem großen britischen Weltreich gibt es weit mehr Mohammedaner als Christen. In den deutschen afrikanischen Kolonien sind 800000 deutsche Eingeborene zum Islam übergetreten. Der Islam nimmt an Anhängern zu und nicht ab.

2. Der Islam ist eine Karrikatur des Christentums. Er will eine Theokratie in der Welt aufrichten. Wenn dieser Gedanke fällt, dann ist sein Glaube erlahmt, geknickt.

Und nun bricht die politische Weltmacht des Islam überall zusammen. Das hat jeden Moslem tief erschüttert. Und das Resultat? Mit einem Schlag fängt eine religiöse Bewegung an, wie wir sie noch seit Jahrhunderten nicht erlebt haben.

Das habe ich überall gemerkt, wo ich hinkam. Jedesmal, wenn ich auf das Evangelium zu sprechen kam, herrschte das regste Interesse. Manchmal baten mich Mohammedaner, an den Versammlungen für die Christen teilnehmen zu dürfen. Eines Tages wollte ich mit der Fähre über den Euphrat fahren, aber ich konnte nicht; vornehme Mohammedaner der Stadt hielten mich fest und baten mich, ihnen von Jesus zu erzählen. Da saßen wir nun an den Wassern Babels, hingen aber unsere Harfen nicht an die Weiden, sondern stimmten an das Lied von Christus, der da ist und der war und der da kommt. Welch eine Sehnsucht nach dem Heil habe ich geschaut! Ich muß sagen: trotz unserer reich gesegneten Konferenz habe ich in Europa ein solches Sehnen nicht gefunden!

Nur zwei Dinge möchte ich erwähnen: Es ist, als ob der Schleier zerreißt.

Was ist die brennendste Frage jetzt im Orient? Antwort: Die Wiederkunft Christi! Wie oft hat man mich gefragt: Was sagt euer heiliges Buch darüber? Zurzeit ist das verbreitetste Buch in der Türkei ein türkischer Traktat, verfaßt von einem gläubigen Mohammedaner, der überall mit großem Eifer gelesen wird. Der Inhalt dieses türkischen Traktates ist folgender: „Der zurzeit tobende Krieg wird sechs Jahre dauern, dann wird eine Großmacht nach Konstantinopel kommen und Konstantinopel wegnehmen; da wird die Schmach über alle gläubigen Moslim anheben; darauf folgt ein Zusammenraffen aller Mohammedaner und ein schneller Sieg. Jedoch nur kurz wird die Siegesherrlichkeit dauern, dann kommt der Antichrist (die Türken reden auch von einem Antichrist, dem Feind sowohl der Christen wie der Juden und Türken); seine Herrschaft wird dauern 40 Tage. 40 ist die heilige Zahl der Mohammedaner. Diese 40 Tage werden das Furchtbarste sein, was die Gläubigen je erlebt haben. Aber dann kommt Jesus, und er wird ein Friedensreich aufrichten 40 Jahre.“ —

Soweit der Traktat. Darüber spricht man überall. Wie oft bin ich bestürmt worden mit Fragen: „Wann kommt Jesus? Was sagt die Bibel darüber?“ — „Ja, er wird kommen, das sagt die Bibel deutlich.“ — „Aber wann wird er kommen? Weiß es niemand?“ — „Nein, das weiß niemand.“ — „Aber auch die nicht, die ihm besonders nahe stehen? Haben auch die keine Ahnung, keinen Wink, wann er kommt? Haben sie keine Empfindung, daß er nahe ist?“

In Jerusalem ist ein Tor, das sog. goldene Tor, vermauert schon seit Jahrhunderten. Ich fragte: „Wißt ihr auch, warum das Tor vermauert ist?“ — „Nein.“ — „So spricht Hesekiel: Dieses Tor soll verschlossen bleiben und nicht aufgetan werden, und niemand soll durch dasselbe eingehen, — bis Jesus wiederkommt. Wir werden staunen, wenn wir miterleben, was längst verheißen ist.“ — So beherrscht die Frage nach der Wiederkunft Jesu die Gemüter.

Das zweite, was zurzeit die Gemüter bewegt, ist das Kreuz Christi.

In Aegypten erschien in einer mohammedanischen Zeitschrift ein Artikel, der die ganze Nummer ausfüllte, der

Feuilleton.

Auf der Prairie

Von Joh. Dose.

(Fortsetzung.)

Tick, tick, tick! Der Telegraph ruft: „Zur Hilfe, zur Hilfe! Sie stürmen das Haus!“

Tick, tick, tick! Kurz lautet der Trost: „Wartet nur 50 Minuten und wehrt euch mit aller Kraft!“ Tick, tick!

Schlägt das letzte Stündlein der Christen, und ist alles aus? Warten, warten ist ein grausiges Wort, wenn des Todes Knochenhand über den Menschen sich ausreckt und der Mord ihn umlauert.

Die Kugeln pfeifen hin- und herüber. Jede Fensteröffnung ist eine Schießscharte, aus der zwei Flintenläufe mit tötendem Blitz drohend starren. Aus den Büchsen fahren die Feuerblitze, und manche Rothaut stürzt mit schauerlichem Sterbegeheul. Die Wilden kriechen, klimmen heran, zwischen den Zähnen das lange Bowiemesser. Über der Fensterbrüstung entsteht ein Handgemenge, Auge in Auge, Schlag um Schlag.

Das Getümmel wird übertönt von eines Beters Stimme, die zu Gott aus Todesnöten schreit. Der Pastor liegt auf den Knien und reckt die Hände empor, wie Moses, da Israel wider Amalek stritt. „Der Herr ist unser Licht und Heil; vor wem sollten wir uns fürchten? Der Herr ist unsres Lebens Kraft; vor wem sollte uns grauen? Wenn sich schon ein Heer wider uns leget, so fürchtet sich dennoch unser Herz nicht. Du deckest uns in deiner Hütte zur bösen Zeit, du verbirgest uns in deinem Gezelt und erhöhest uns auf einem Felsen.“

Lauter klingt die Beterstimme. Matter wird das Kriegsgeschrei der Sioux, schwächer ihr Stürmen. Jehovah streitet auch auf der Prairie für und mit seinem Volke. Feigheit und Furcht fällt auf die Indianer, und sie laufen aus dem Bereich der Flinten.

Hans Wiese drückt recht kaltblütig das Taschentuch gegen den Ärmel, an dem ein roter Blutstreifen herabrinnt. Der Pastor zieht ihn in das Wartezimmer und verbindet den zwölfjährigen Knaben, der die Schramme nicht viel achtet. Auch einige andere sind leicht verwundet, keiner aber schwer oder tödlich. Weil draußen die Leichen der Feinde übereinander liegen, ist das wie ein Wunder vor ihren Augen.

„Harre des Herrn!“ Schon wollten sie loben und danken, als die vom Tod und Grab Erstandenen in dieser Osternacht.

Aber groß ist die Wolfstücke der Sioux, und ihre Blutgier lechzt nach Rache für die Gefallenen.

Wehe, wehe! Sie schleppen glühende Balken aus dem brennenden Schuppen und werfen sie vor dem Winde dicht unter das Bahnhofsgebäude. Margaretes Lippen krampfen sich zusammen; sie zielt mit sicherer Hand und trifft jedesmal einen der Rotgesichter, die wie Diener der Hölle Feuer tragen.

In weitem Bogen und vorsichtig sich deckend, gehen die Indianer mit ihren Bränden durch die Nacht. Höher türmt sich der brennende Holzstoß, schon leckt die Flamme empor gegen das Dach der Station, und der Wind schlägt den dicken, qualmenden Rauch durch die zertrümmerten Fenster.

Entzündet ist die Scheiter, auf der achtzig Menschen sterben sollen. Jetzt steht auch den Beherzten das Haar zu Berge. Stephenson sitzt am Tische mit zitternden Fingern. Tick, tick, tick!

„Sie haben Feuer ums Haus gelegt, und wir verbrennen bei lebendigem Leibe. Um der ewigen Barmherzigkeit Gottes willen rettet uns von dem Feuertode!“

Durch den Draht fliegt die Botschaft zurück: „Gott sei euch gnädig! Der Zug rast nach Salem mit einer Fahrt von sechzig Meilen die Stunde.“ Tick, tick, tick!

Schlägt die Todesuhr, und läuft das letzte Stündlein ab, wie jene weiße Papierrolle?

Alle knien rings um den Prediger. Erstickend wird der Qualm in dem engen Raume, Frauen fallen in Ohnmacht.

Der Pastor befiehlt sich und seine Gemeinde in Gottes Hände: „Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Herr Christe, sei gnädig unsrer Seele! Du grabeerstandener Todessieger, der du die Auferstehung bist und das Leben, gib uns an diesem Ostermorgen ein seliges Sterben und das ewige Leben bei dir und dem Vater!“

Weinend beugen die Todgeweihten das Haupt.

Stephenson schreit plötzlich auf: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Er, der sonst kein kirchfrommer Mann gewesen, bekehrt sich in seiner Todesstunde.

Die roten Teufel schüren grinsend die Glut. Die Flamme züngelt gegen das Dach, das zu schwelen anfängt.

Achtzig Greise, Weiber und Kinder schicken sich zum Sterben gefaßt, ohne Wehklage und Geschrei. Über die Prairie geht ein grauer Schein. Alles ist still, bis auf das Prasseln des Feuers.

(Schluß folgt.)

hieß: „Ueber das Kreuz Christi.“ Am Schluß entschuldigt sich der Redakteur vor seinen Lesern, daß die ganze Nummer des Blattes von diesem Thema handle, aber er fügt hinzu: „Das geschieht darum, weil das Kreuz Christi das Fundament des Christentums ist; wenn dieses fällt, so ist das Christentum fertig.“ So spricht ein Mohammedaner.

(Schluß folgt.)

Vaterländisches.

— In Allerhöchstem Beisein fand am 18. Januar zu Ehren des früheren französischen Botschafters Delcassé eine Mittagstafel zu 33 Gedecken statt. Vor der Tafel wurde Delcassé von der Kaiserin Alexandra Feodorowna empfangen.

— Eine amtliche Erklärung lautet: In der Presse erschienen Mitteilungen über die von einer ausländischen Firma angeblich beabsichtigte Erwerbung eines Anteils am Unternehmen der Putilowwerke durch den Kauf von Aktien dieses Unternehmens. Dieses Gerücht entstand im Zusammenhang mit der geplanten Erhöhung des Kapitals der Gesellschaft durch die Emission neuer Aktien zur Deckung großer Ausgaben bei der Anlage einer Schiffsbauwerft und zur Erweiterung des Unternehmens. Tatsächlich ist nicht nur keine Emission neuer Aktien erfolgt, sondern es ist nicht einmal ein diesbezügliches Gesuch bei der Regierung eingebracht worden. Die vorläufige Vereinbarung der Ges. der Putilowwerke mit der Kreditanstalt, welche die Emission der Aktien beabsichtigt, macht die Wahl der das Kapital realisierenden Finanzgruppe von der Zustimmung der Regierung abhängig.

— Am 18. Januar hat die Pressekommission der Reichsduma ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Debattiert wurde über die Punkte 133—143 der Vorlage. Diese Punkte haben sämtlich das Verhältnis des Theaters zur Zensur und zur Polizei zum Thema. Es wurde beschlossen: den Punkt, der eine Abweichung auf der Bühne vom Text des zensierten Buchexemplars verbietet, zu verwerfen; keine Polizeizensur für Grammophonplatten und Films einzuführen; und schließlich auf anderem Wege, als auf dem des polizeilichen Verbots die Korruption des Kinematographen zu bekämpfen.

— Der Einfluß seiner Freunde hat es bewirkt, daß M. W. Rodsjanko bis auf weiteres im Amte eines Reichsdumapräsidenten verbleibt. Aus Rücksicht auf das Prestige des Unterhauses hat sich Rodsjanko zu diesem Verzicht auf den erwünschten Abschied entschlossen. Sobald aber die Neugruppierungen innerhalb der Parteien des Hauses abgeschlossen sein werden, wird Rodsjanko sein verantwortungsvolles Amt niederlegen, um, wie mit Bestimmtheit verlautet, Fraktionspräsident der Landschafts-Oktobristen zu werden.

— Die Wehrpflichtsbehörde gibt bekannt, daß Gesuche um Befreiung vom Militärdienst oder um Bewilligung irgendeiner Vergünstigung bei Ableistung der Militärpflicht an den Minister des Innern zu senden sind, nicht aber, wie es häufig geschieht, an den Kriegsminister. Beschwerden über die Entscheidungen der niederen Wehrpflichtsbehörden (in Kreisen und Städten) sind durch Vermittlung dieser Behörden an die Gouvernements-Wehrpflichtsbehörden zu richten, und zwar innerhalb einer vierwöchentlicher Frist nach Bekanntgabe der Entscheidung der erstgenannten Behörden. Beschwerden gegen die Gouvernements- und Gebietswehrpflichtsbehörden sind durch Vermittlung dieser Behörden an den Senat zu richten, und zwar in zweimonatlicher Frist.

— Das Ministerium des Innern steht vor dem Abschluß der Arbeit am Entwurf des Semstwogesetzes für die drei baltischen Provinzen. Nach Ansicht des Ministeriums ist Kurland mehr als die zwei anderen Provinzen vorbereitet für die Einführung der Landschaftsinstitution.

— Unterrichtsminister Kasso hat in einer Unterredung mit einem Zeitungsvertreter geklärt, welche Politik das Ministerium in der Schulfrage vertrete: Das Ministerium wollte die Gründung von Fach-Hochschulen fördern; so werde jetzt in Rostow a. Don ein medizinisches Institut geschaffen. Die häufige Klage, daß die Hochschulen in Verfall geraten, läßt der Minister nicht gelten; nach seiner Ansicht seien die Verfallserscheinungen im Schwinden; es mehre sich die Zahl der Kandidaten für ein Lehramt und es sei Hoffnung vorhanden, daß mit der Zeit die freien Katheder werden besetzt werden. Hinsichtlich der Mittelschule sagte der Minister: Er sei ein Anhänger des klassischen Gymnasiums, das auch der intensiven Erlernung der Muttersprache besonders günstig sei. Die privaten Mittelschulen seien dem Ministerium nicht unerwünscht, doch müßten sie unter staatlicher Aufsicht arbeiten. Die Elternkomitees könnten viel Gutes stiften, wenn der gute Wille dazu vorhanden wäre; die Bestimmung, daß eine Zweidrittelmehrheit der Eltern diese Komitees zu wählen habe, habe den Zweck, eine Mehrheit der Eltern für diese Arbeit zu gewinnen. — Von der Volksschule sagte der Minister: Er sei ein Gegner des obligatorischen Unterrichts; die Volksschule werde sich zweifellos auch ohne Zwangsmittel weiter entfalten, entsprechend der Hebung der sozialen Lagen des Volks. Der Lehrerkongreß, der unlängst in Petersburg tagte, habe vieles, was den Wert von Utopien hat, ausgesprochen. Hätte man die Sektionsbeschlüsse vor die Plenarversammlung gebracht, so würden sie sicher von der Mehrheit abgelehnt worden sein. Es wäre besser, wenn die Volksschullehrer mehr Idealismus, mehr aufrichtigen Glauben an den russischen Staat und das russische Volk bekundet hätten. Doch hoffe er, daß die Mehrheit der Lehrer von der hohen Bedeutung ihrer Aufgabe durchdrungen sei.

— Die Trauung des Grafen Sumarokow-Elston mit J. H. der Fürstin Irina Alexandrowna wird Anfang Februar stattfinden. Der Fürst und die Fürstin Jussupow überlassen ihrem Sohn und seiner jungen Gattin das untere Stockwerk des Palais an der Moika. Die Appartements der Neuvermählten werden renoviert. Unter den zahlreichen Geschenken des Grafen an seine Braut ist ein Diadem von seltener Schönheit bemerkenswert, welches von einem Pariser Juwelier nach eigenhändiger Zeichnung des Bräutigams angefertigt ist. Der Wert dieses Schmuckgegenstandes erreicht 80.000 Rbl.

— Die immer bedrohlicher um sich greifende Malaria im Astrabader Gebiet (Persien) an der russischen Grenze, hat die Hauptverwaltung des russischen Roten Kreuzes dazu veranlaßt, eine größere Sanitätskolonne nach Persien zu entsenden. Im Astrabader Rayon macht sich, wie fast überall in Persien, ein empfindlicher Mangel an ärztlicher Hilfe fühlbar.

— Die Ergebnisse des Branntweinmonopols bis zum 1. Dezember 1913 sind soeben bekannt geworden. Im November wurden im Rayon der fiskalischen Branntweinoperationen im Europäischen und Asiatischen Rußland von fiskalischen Getränken 9 023.573 Wedro, um 17.648 Wedro weniger als im November 1912, vom 1. Januar bis 1. Dezember 1913 insgesamt 94.449.889 W., um 7.641.323 Wedro mehr als in dieser Periode im Jahre 1912 verkauft. Der Ertrag des fiskalischen Branntweinmonopols, darunter der Verkauf des denaturierten Spiritus, betrug im November 1913—70.173.105 Rbl. (9212 R. weniger als im November 1912), und vom 1. Januar bis 1. Dezember 1913 807.903.150 Rubel. (65.756.563 Rbl. mehr als in derselben Periode des Jahres 1912).

Ausländisches.

Deutschland.

In der Berliner Presse werden aufgeregte Gerüchte über eine in der Umgebung des Kaisers herrschende Konfliktsstimmung verbreitet. Der Kaiser habe bei einem der letzten Empfänge die gratulierenden Präsidenten des Reichstages und des preußischen Landtages „differentiell“ behandelt. Der „Deutsche Courier“ meldete: „Anläßlich der letzten Defiliercour vor dem Monarchen fiel es allgemein auf, daß der Kaiser den Vertreter des Reichstags, Präsidenten Dr. Kaempf, defilieren ließ, ohne von ihm überhaupt Notiz zu nehmen, während er den beiden Präsidenten des Abgeordnetenhauses ostentativ und mit dem Ausdruck besonderer Herzlichkeit die Hand entgegenstreckte.“ An dieses Gerücht knüpft sich ein zweites über die nahebevorstehende Reichstagsauflösung usw. Angeblich soll die Absicht bestehen, die seinerzeit geplante Aenderung des elsaßlothringischen Pressegesetzes mit allen Mitteln zu erzwingen. Es wird in der Presse die Vermutung ausgesprochen, daß ein Konflikt nur dann unvermeidbar sein wird, wenn sich eine Reichstagsmehrheit zu Versuchen, die kaiserliche Kommandogewalt einzuschränken, hinreißen ließe.

Stadt- u. Landchronik.

Kijew, 20. Januar. Die Verhandlung in Sachen des Redakteurs der Zeitung „Kijewljanin“, Schulgin, welcher der Verbreitung falscher Daten über die Tätigkeit des Prokureurs des Kijewer Gerichtshofs Tschaplinskij im Beilisprozeß beschuldigt wird, hat heute begonnen. Die Verteidigung hat Karabtschewskij übernommen. Als Zeugen sind vorgeladen: Prokureur Tschaplinskij, die Dumamitglieder Maklakow und Samysslowskij, Oberstleutnant Iwanow und der Mitarbeiter des „Kijewljanin“ Trifonow. Die Bitte des Verteidigers, noch sechs Zeugen vorzuladen, wird vom Gericht abgelehnt. Schulgin erklärt sich auf die Frage des Vorsitzenden für nichtschuldig.

— Der Redakteur des „Kijewljanin“, Schulgin, wurde zu 3 Monaten Arrest verurteilt.

Kischinew. Auf der eben stattfindenden Versammlung der Vertreter des bessarabischen Adels ist es bei der Vornahme der Wahlen wiederum zu einem harten Kampf zwischen den Anhängern Krupenskis und Purischkewitschs gekommen, der, nach der „Russk. Sl.“, mit einer vollständigen Niederlage der Purischkewitsch-Partei endete. W. M. Purischkewitsch, der während der beiden letzten Triennien im Konseil des allrussischen vereinigten Adels als einer der Vertreter des Gouv. Bessarabien einen Sitz inne hatte, wurde diesmal nicht in den Konseil gewählt. Als Vertreter des bessarabischen Adels werden jetzt die bei den Wahlen durchgegangenen Reichsdumaabgeordneten P. N. Krupenski, Laskari und Ballas fungieren. Zum Gouvernements-Adelsmarschall wurde Alexander Krupenskij gewählt. Da von der Pur.-Partei niemand auch nur einen Posten in den Adelsinstitutionen erhalten hat, so muß die Niederlage dieser Partei als vollständig angesehen werden.

Dmitriewka. Sonntag wurden die für „Bethania“ verfertigten Sachen verlost, deren Reinertrag eine Summe von 173 Rbl. ergab. Besten Dank allen, die bereit waren, fleißig die Hände zu regen für unsere liebe Anstalt, aber nicht minder Dank allen, die die Börse zogen, um Lose zu kaufen. Lasset uns nicht müde werden, Gutes zu tun, besonders für die Ärmsten unter allen Armen.

J. Klassen.

Alexandrowsk. Am 18. Januar kam ein Angestellter des Notars Tschischewskij in die Abteilung der hiesigen Petersburger Bank, um Geld einzuzahlen, und wurden ihm von einem Unbekannten 3500 Rbl. gestohlen. Der Dieb ist verschwunden.

Tomakowka. Den 17. Januar brannte hier die Dampfmühle des Jakob Warkentin und Johann Dück, beide aus Niederchortitz, gänzlich nieder. Die Mühle ist in der Chortitzer Gesellschaft versichert.

Elisabettal im Kaukasus. Wie man vor kurzem der „Kauk. Post.“ meldete, war der ehemalige Elisabethtaler Pastor Wiedner, gegen den bekanntlich in Sachen der Ermordung des Lehrers Glöckler ein Kriminalverfahren eingeleitet worden ist, Ende Dezember gegen eine Kaution auf freien Fuß gesetzt worden. Vor einigen Tagen ist Pastor Wiedner, der inzwischen eine eigene Wohnung bezogen hatte, wie die „Kauk. Post“ neuerdings meldet, wieder in Haft genommen worden. Die Verhaftung ist auf die Anzeige der Polizei erfolgt, daß Pastor Wiedner Vorbereitungen zu einer Flucht treffe. Die Verhandlung der Elisabettaler Mordaffäre im Tifliser Bezirksgericht soll erst im Februar d. J. stattfinden.

Halbstadt, 21. Januar. Die Predigerkurse wurden mit acht Hörern in der Zentralschule eröffnet.

Slawgorod, Sibirien, 7. Januar. Eine schreckliche Tat. Gestern waren ich und meine Frau mit andern bei einem hiesigen unserer Verwandten zu Gaste. Einer der Anwesenden, U., begab sich ins nächste Restaurant, um eine Flasche Wein zu holen, da sein zugereister Bruder über Übelkeit klagte. Dort soeben angelangt, stürzte ein junger Mann, namens Jakob Georgs, mit großem Geschrei ins Restaurant, und auf die an ihn gerichtete Frage, was geschehen sei, antwortet er: „Gehen Sie doch schnell in unser Haus, Räuber haben meine Mutter und meinen Bruder ermordet!“ U. kommt eilends zurück, meldet von dem Vorfalle, und beide eilten wir zum Tatorte. Beim Betreten des Hauses fanden wir bereits Menschen anwesend. Im zweiten Zimmer ein schreckliches Bild: im Blute lag die Mutter des Hauses und ihr Sohn E., etwa 14 Jahre alt. Die Frau röchelte noch. Die Polizei war bereits anwesend. Wie festgestellt wurde, hatte die tödlich Verletzte bereits 1½ Stunden in ihrem Blute gelegen und wurde ins

Dämmerstunde.

Und sie hörten die Stimme Gott des Herrn, der in den Garten ging, da der Tag kühl geworden war.

1 Mos. 3, 8.

Wenn der Tag zur Neige geht, die Sonne ihren Tageslauf beendet und hinter die Berge sinkt; wenn der Mensch, müde vom langen hartanstrengenden Tagewerke sich nach Ruhe sehnt und die Luft kühler wird, dann steigt sie herab aus den Lüften und kommt zu uns in Gestalt einer guten Fee, die traute, liebe gute „Frau Dämmerung.“ Sie breitet ihre Schwingen über große Flächen der Erde, und Land und Leute grüßen ihr Nahen ehrfurchtsvoll. Ja, die Natur und Kreatur spürt ihren Hauch und — stille wird's ringsumher. Köstliche Stunde, Dämmerungsstunde, Feierstunde.

Schon in meiner Kindheit war mir die Dämmerstunde eine der wichtigsten Stunden des Tages. Setzte sich dann doch gewöhnlich in solch trauter Schummerstunde Mütterchen zu uns in den Kreis und nach vielem Bitten hub sie an zu erzählen: „Es war einmal“ — so begann sie dann. Ein Märchen folgte dem andern, und wir, die wir den Tag über voll Lust und Tollheit waren, konnten in dieser Stunde ruhig stillsitzen und dem lieben Mütterchen zuhören. Es konnte uns nie genug werden. Bitterböse konnten wir werden, wenn dann die ältere Schwester mit der Lampe in das Zimmer trat und damit die schöne Stunde vertrieb. — Auch später, in den Knaben- und Jünglingsjahren, ist diese Stunde mir eine wahre Erholungsstunde gewesen. Kam die Dämmerungsstunde, so legte ich Hobel und Säge beiseite und wiegte mich ein in seliges Träumen, und Nachdenken. Ja, mein Herz weitete sich in solch trauten Stunden und mein Geist hob sich mit Schwingen zu etwas Höherem auf. Besuchte mich dann ein guter Freund, wie flossen dann die Worte so leicht von den Lippen, und des Erzählens wollte kein Ende nehmen. Ja, Stimmung hat diese Stunde und einen unsagbaren Zauber. Alles, was einer sinnt und was einen drückt, ist in dieser Stunde leichter zu sagen, als in anderer Zeit. Darum wollen wir nie scherzen mit solch weihevollen Stunden, sondern in ihnen das suchen, was sie uns sein wollen, „ein Wegweiser zu Gott.“ Wir können nachdenken über begangenes Unrecht, oder versäumte Pflicht, wir können uns selbst prüfen und kennen lernen. Dämmerstunde, was gab sie uns nicht alles und was gibt sie uns noch?

Die Zeit der Jugend ist längst dahin. Manch schöngeträumter Traum ist in Schaum verlaufen und manch leise gehegte Hoffnung unerfüllt geblieben. Die Dämmerstunde aber kehrt auch jetzt noch bei uns armen, liebeleeren Menschen ein, und will auch heute noch eine uns holde und traute Stunde sein. Der moderne Mensch sieht und kennt sie nicht, denn er rennt und hastet, um zu gewinnen, aufzuspeichern; ja er betrachtet es als Zeitverschwendung, wenn man im Schummern etwas ausruht. In großen Geschäften, wo viele Menschen maschinenmäßig arbeiten, vertreibt elektrisches Licht die Dämmerstunde, und da gehen solch köstliche Stunden verloren für die, die so selten Zeit haben zum Ausruhen, — die Arbeiter. Uns, die wir sie genießen dürfen, bleibt sie noch immer eine feierliche Stunde und wird es auch sein, so lange wir sie uns zu einer solchen machen dürfen.

„Laßt mir die Lampe aus dem Zimmer,
Noch dämmert ja der Abend kaum,
Bei dieses Zwielichts halben Schimmer
Wieg ich mich gern in wachem Traum.“

So besingt ein Dichter die Dämmerstunde, und auch ich träume noch oft in dieser Stunde manch schönen Traum und spinne Fäden für die Zukunft. Und, was noch mehr, ich denke zurück an meiner Kindheit goldene Tage, und die Märchen kommen mir wieder in den Sinn. Meine Kleinen, die solches bald merken, umringen mich dann mit einem „Bitte, Papa, erzählen.“ Und sobald ich anhebe, „Es war einmal“, schmiegen sie sich dichter an mich heran und lauschen mit erwartungsvollen Augen. Schaffe auch du, lieber Leser, deinen Kindern eine trauliche Dämmerstunde, indem du dich ihnen hingibst und mit den Kindern Kind wirst. Arm ist der, welcher solches nie erlebte. Lehre sie, daß solch ein trautes Stündchen im Schummern im engen Familienkreise ein glückliches Ausruhen und keine Zeitverschwendung ist und daß der Mensch auch noch mehr braucht, als das Rennen nach Gewinn und Ruhm. Ja, die Dämmerstunde!

„Des Tag's verworrne Stimmen schweigen,
Das Blut verkühlt vom heißen Lauf,
Und sanftere Gefühle steigen
Im Herzen mit den Sternen auf.“

Hast du tags dich geärgert, aufgeregt, irgend eine Sache unrichtig angefangen, in der Dämmerstunde denke darüber nach, prüfe dich und lerne dich selbst kennen. Glaube nur nicht, daß du dich schon kennst. Im Gewühl der Leute lernst du dich kennen, aber mehr noch in der Stunde der Einsamkeit, im Dämmerstündchen, wenn „Frau Dämmerung“ dir deine Fehler zeigt. Da fühlst du dich dann so klein, dein eigenes „Ich“ tritt in den Hintergrund und dankend schaust du auf zu deinem Schöpfer und bringst ihm Lob und Dank für all das Gute und Schöne, das er dir gegeben.

„O Tag, wenn deine Farben blassen
Und wenn erlosch dein bunter Schein,
Dann kann sich erst die Seele fassen,
Der Geist kehrt in sich selber ein.“

„Wenn Stille sinkt auf Wald und Triften
Und Schatten ruht auf Stadt und Feld,
Dann hört der Mensch aus dunklen Lüften
Die Stimme einer andern Welt!“

Man wird an frühere Zeiten gemahnt. Die längst Entschlafenen kehren ins Gedächtnis zurück, oder wir steigen in Gedanken hinauf zu ihnen und fühlen eine feierliche Stille in uns. Friede und Ruhe wohnen über uns in den Lüften, und unser Herz sehnt sich auch nach Frieden und Ruhe. „Darum, o Mensch, versäume nicht diesen hohen Genuß, das stille Dämmern der zur Abendrüste gehenden Natur sinnend zu betrachten; von ihrem weichen Kuß berührt, wirst du wonnetrunken Labsal schöpfen für Geist und Gemüt.“

—bp—

Krankenhaus gebracht, wo sie 2 Uhr nachts starb. — Im Zimmer sah es grausig aus. Der Flintenlauf war an den Tisch gelehnt, unter demselben lagen drei ausgeschossene Hülsen. Eine steckte noch im Laufe. Der Schaft lag im Blute zwischen Mutter und Sohn. Auf dem Tische lag noch eine mehrschüssige Pistole. Beim Kaffeetrinken sind die beiden überfallen worden. Der Mörder sitzt bereits hinter Schloß und Riegel. Ohne viel Mühe gelang es, den Übeltäter zu entdecken. Der Jakob selbst ist es gewesen. Als der Pristaw ihn fragte, wer die beiden ermordet habe, bekam er von Jakob zur Antwort, daß er selbst den Mördern kaum entgangen sei. — „Wie, du weißt nicht, wer das getan hat?" fragt der Pristaw, knöpft ihm den Rock auf und findet Blutflecken. Da gestand er seine Schuld ein.

Frau Georgs soll seinerzeit auf Sagradowka als Hebamme tätig gewesen sein. A. Epp.

„Friedensst." und „Od. Ztg." möchten kopieren.

Blumenfeld bei Nikopol, den 12. Januar 1914. Wir feierten heute einen gesegneten Sonntag. Schon etliche Zeit zurück wurde beschlossen, mehr für die Heidenmission zu arbeiten. Es sollten Gegenstände verfertigt werden, um diese durch eine Versteigerung zu verkaufen. Der Erlös sollte den Heiden zugeschickt werden. Nun wurde emsig gearbeitet. Jeder zu Hause in seinem Teile. Am 12. Januar sollte der Missionsausruf stattfinden. Viele Arbeiten wurden zusammengebracht. Um alle Gegenstände zu verkaufen, bedurfte es auch vieler Käufer. Während des Gottesdienstes am Vormittage des 12. Januars waren nur wenige Zuhörer erschienen, so daß man glauben konnte, die Gemeinde würde sich wohl nur träge an der Versteigerung beteiligen. Doch es sollte anders kommen. Am Nachmittage erschienen viele. Aus dem Nachbardorfe, mit welchem die Versteigerung gemeinschaftlich veranstaltet war, waren viele gekommen. Das Schullokal war gefüllt bis auf den letzten Platz. Den Gottesdienst leitete Prediger Aron Sudermann. In einer kurzen Ansprache wies er uns auf die Notwendigkeit hin, mehr für die Heidenmission zu arbeiten und durch reiche Spenden Gelegenheit zu bieten, das Evangelium zu hören, auch nicht aufzuhören, für die Heiden zu beten, damit sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Wenn die Ansprache auch nur kurz war — so hatte sie doch die Herzen der Gäste gerührt. Das bewies der rege Anteil an der Versteigerung. Es wurden über alles Erwarten 431 Rbl. gezeichnet. Wahrlich, ein nettes Sümmchen, zumal von Pächtern. Ein jeder ist wohl beseelt gewesen von dem Spruche: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Verschönert wurde das Fest durch den Gesang passender Lieder. Allen Gästen ein herzliches „Vergelts Gott" und den armen Heiden einen großen Segen von der Sammlung wünscht

ein Leser der Botschafters.

Nowo-Chortitza, den 13. Januar. Herrliches Winterwetter. Seit Weihnachten Frost und Schnee genug, um die Herrlichkeiten des Winters voll und ganz zu genießen. Temperatur wechselhaft: von 2 bis 12 Grad unter Null. Die Telephoneinrichtungen im Werchnednjeprowschen Kreise gehen ihrer Vollendung entgegen. An dem artesischen Brunnen in Sofiewka wird noch immer gearbeitet. Ob's glücken wird? „Und wenn er auch auf 20.000 Rubel zu stehen kommt, fertig soll er gemacht werden," soll, wie verlautet, höhernorts gesagt worden sein. —

— In der Nacht auf den 15. Januar wurden dem hiesigen Ansiedler K. Giesbrecht zwei schöne Pferde gestohlen. Ein dunkelbrauner Hengst und ein lichtbrauner Wallach, beide mit langer Mähne, im Werte von nicht weniger als 500 Rubel. Dazu vergaßen die Diebe nicht, noch den Schlitten und Geschirr zu nehmen. Es gab ein Hin- und Herlaufen, ein Suchen nach der Spur, welche die Diebe hinterlassen und ein Ratbalten, wie sie wohl zu fangen wären. — Ja, auch an Polizeihunde wurde gedacht, aber — bis dem Rat die Tat folgte vergingen Stunden; denn als etliche Mann vom Pristaw beordert waren, nach dem 30 Werst abgelegenen Вороний-Кутъ zu fahren, um den Urjadnik [illegible] mit dem Polizeihunde zu holen, war es bereits Mittagszeit, und das späte Fahren hatte zur Folge, daß wir den Hund nicht bekamen. „Wäret ihr gleich des Morgens gekommen, so daß wir heute noch suchen könnten, dann ja," sagte der Urjadnik, „aber wenn ich jetzt auch mitfahre, so kommen wir doch nur bei Nacht hin. Über Nacht fällt Tau und Frost und der Spurengeruch ist verschwunden, es hilft schon nichts. Eins aber sage ich Euch, wenn nachmals wo gestohlen wird, so kommt sogleich zu mir, ich fahre willig mit." - Urjadnik [illegible] dient dem ganzen Werchnednjeprowschen Kreis mit seinen Hunden (es sind bei ihm zwei), ist auch gern bereit zu helfen, nur will er so schnell wie möglich nach dem Tatort geholt werden, damit seine Hunde die Spur besser verfolgen können. Schon in vier Fällen ist es ihm gelungen, mit seinem Hunde „Ari" die Diebe festzulegen. —

In der Arbeit an dem artesischen Brunnen in Sofiewka ist, nachdem eine Tiefe von 63 Arschin erlangt ist, Stillstand eingetreten. Schwacher Druck von unten, das Wasser strömt nicht wie es soll.

—hp.—

Berdjansk, 21. Januar. Auf den Ergänzungswahlen am heutigen Tage wurden zu Stadtvätern gewählt: K. M Jewdokij + 98 — 34, J. S. Beloußow + 86 — 46; K. S. Ssamojlow + 72 — 60; P. A. Kwitko + 86 - 46; Tschinenyj + 69 - 63; K. L. Shandnto + 72 — 46.

Chortitza. Da die erste allgemeine Versammlung der Beerdigungskasse am 5. Januar nicht zustande kam, so ist die zweite auf den 26. Januar 1 Uhr nachmittags anberaumt worden.

— Der Naturschutzverein hat am 2. Februar in der Chortitzer Zentralschule eine allgemeine Versammlung, wozu alle Mitglieder eingeladen werden.

Kronsgarten. Am 3. Januar wurde der neuberufene Prediger Nempel durch den Ältesten Johann Klassen feierlich in sein Amt eingesetzt.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Protokoll

der Versammlung der Gutsbesitzer des Nikolaipoler Bezirks und der Vertreter des Nikolaipoler Wolostschod zu Nikolaipol den 17. Jan. 1914.

Nach erfolgter Wahl des Peter Petrowitsch Hoge als Vorsitzenden der Versammlung und nach Verlesung des Beschlusses des Chortitzer Wolostschods vom 13. Dezember 1913 in Sachen der ferneren gemeinsamen Zentralschulsteuer wird von der Versammlung beschlossen:

1) Dem Chortitzer Wolostschod keine Verpflichtung zu geben, da nach dessen Beschluß keine fernere gemeinsame Unterhaltung der Zentralschulen denkbar ist und daher zur Unterhaltung der Nikolaipoler Zentralschule für das Schuljahr 19¹³/₁₄ 35 Kop. vom 1000 einzuzahlen, welches Geld gleichzeitig mit der Kasernensteuer in der ersten Hälfte des Februar Monats einzufordern ist.

2) Als Rayon der Nikolaipoler Zentralschule wird der Nikolaipoler Bezirk angesehen und aus auswärtigen Bezirken werden Gemeinden als Steuerzahler nur mit Genehmigung der allgemeinen Versammlung aufgenommen.

3) An der Unterhaltung der pädagogischen Kurse an der Chortitzer Zentralschule nach Verwendung dazu der Zinsen vom Waisenreservekapital und Schulkapital teilzunehmen.

4) Als Vertreter der Gutsbesitzer in Sachen der Nikolaipoler Zentralschule und Unterhaltung der pädagogischen Kurse an der Chortitzer Zentralschule werden für die nächsten drei Jahre folgende Gutsbesitzer gewählt: Julius Hermannowitsch Bergmann, Isaak Jakowlewitsch Heinrichs, Heinrich Julinßowitsch Heinrichs, Isaak Isaakowitsch Zacharias, Jakob Julinßowitsch Heinrichs, Johann Johannowitsch Epp, Gerhard Isaakowitsch Dyck, Heinrich Abramowitsch Neustädter, Kornelius Dawidowitsch Friesen, Daniel Franzowitsch Peters, Franz Franzowitsch Peters, Peter Abramowitsch Wieler, Franz Danilowitsch Peters, Kornelius Korneliußowitsch Martens II, Isaak Isaakowitsch Heinrichs, Jakob Isaakowitsch Zacharias, Johann Johannowitsch Schellenberg, Peter Johannowitsch Neimer, Julius Jakowlewitsch Heinrichs und Johann Johannowitsch Peters; außerdem haben die Mitglieder des Nikolaipoler Zentralschulrates auf den allgemeinen Versammlungen auch Stimmrecht in Schulsachen.

Als Vertreter des Nikolaipoler Bezirkes zur Jahresabrechnung beim Bevollmächtigten in Forsteiangelegenheiten werden für die nächsten drei Jahre gewählt: Peter Petrowitsch Hoge, Bergmannstal, Jakob Franzowitsch Janzen - Dolinowka und als Kandidat, oder falls die Vermögenssteuersumme es erlaubt, Peter Isaakowitsch Dyck, Priwoljnaja.

Hierzu wäre noch als Anmerkung hinzuzufügen:

1) Einzelne Auswärtswohnende des Nikolaipoler Bezirkes werden als zum Schulrayon gehörig angesehen, es sei denn, daß sich dieselben nicht anschließen wollen.

2) Die Unterhaltung der pädagogischen Kurse will man auf die Schülerzahl der Rayone verrechnet wissen und dann im Rayon aufs Vermögen.

Die allgemeine Zentralschulsteuer wird wohl für immer zu Grabe getragen sein; aber möchte das keine Zersplitterung nach sich ziehen, sondern nur die Bildung kleinerer, aber desto stärkerer Zentren zur Folge haben.

—p.

Die Chortitzer Zentralschulsteuer im Zerfall.

Wir treten der allgemeinen Versammlung, die in Schulangelegenheiten stattfinden soll, mit jedem Tage näher. Wer derselben nicht gleichgültig gegenüber steht, der muß schon bemerkt haben, daß in dieser Angelegenheit etwas vorliegt, woran Anstoß genommen wird, sieht man doch, daß viele sich von der kleinen Steuer zurückziehen. — Vielleicht denkt jetzt mancher Leser: „Schön eine kleine Steuer!" -- Nun, ein kleines Bild zur Erläuterung, wie unbedeutend diese Steuer für den Einzelnen ist. Sagen wir, wer 1000 Rbl. sein Eigen nennt, zahlt 40 Kop. jährlich und mit dieser winzigen Steuer sichert er sich die erforderliche Kraft zur Ausbildung seiner Kinder. Auch der Ärmere darf solches wohl kaum als eine Last fühlen. Und beim Reichen macht's auch nur 40 Kop. vom Tausend.

Daß wir gegenwärtig noch nicht zu viel Schulen haben, wie manche meinen, dafür legt die Osterwiker Zentralschule ein beredtes Zeugnis ab. Nennen wir diese Schule unsern Barometer, so zeigt derselbe an, daß vor Eröffnung der letzten Klasse die Schülerzahl schon über 80 gestiegen ist. Darum laßt uns solche Anstalten mit Freuden begrüßen, die doch nur das Wohl unserer Nachkommen im Auge haben. Auch daß es bei solchen gemeinschaftlichen Gründungen Fehlgriffe gibt, ist erklärlich. Wer noch nie etwas verdorben, hat wahrscheinlich auch noch nie etwas geleistet.

Was hat denn eigentlich die Unzufriedenheit vieler hervorgerufen, die man stellenweise mit Verwunderung beobachtet? Vielleicht, weil den Ortsbewohnern, in denen die Zentralschulen sind, die Möglichkeit geboten wird, ihre Söhne bei weniger Ausgaben ausbilden lassen zu können. Das könnte der Stein des Anstoßes sein. Denselben hat man aus dem Wege zu räumen gesucht, indem das Schulgeld verschieden bestimmt wurde. Nun gibt's aber in ganz Rußland keine Schule, wo das Schulgeld verschieden eingezogen wird. (? d. R.) Es ist darum an der Zeit, eine Schulsteuer in Vorschlag zu bringen, die mehr dem allgemeinen Verlangen entspricht.

Die letzte allgemeine Versammlung hat Früchte gezeitigt, die ohne Sonnenschein ausgereift sind. z. B.: Von einer Gruppe, aus der an 400,000 Rbl. zur Besteuerung angemeldet sind, werden von einem ständigen Zahler jetzt 100 Rbl. Schulgeld erhoben. Das sollte doch nur für die Nicht-Steuer-Zahlende sein. So darf es nicht sein, sonst gibt es ein Durcheinander, daß wir uns zuletzt selbst verlieren.

Noch ist es Zeit, Fehlgriffe zu beseitigen und mit ruhiger Besonnenheit an die notwendige Arbeit zu gehen, mit dem klaren Bewußtsein, daß uns noch offene Wege in Aussicht stehen. Jakob Wiebe.

Jekaterinowka.

Offener Brief

an den Bevollmächtigten in Kasernenangelegenheiten.

Sehr geehrter Herr!

Am 2. Dezember 1913 richtete ich an Sie folgenden Brief:

„Berdjansk, 2. XII. 13.

Sehr geehrter Herr Claßen!

Von einer Forstei wird mir berichtet, daß bei zwei dortigen Dienenden die ärztliche Besichtigung im Frühjahr Geschlechtskrankheit -- Luës und Gonorrhöa — konstatiert habe. Da sich die Krankheiten stark entwickelt haben, eine völlige Isolation der beiden Dienenden sich nicht durchführen lasse und sie für das übrige Kommando eine Gefahr bieten, so ergeht an die Redaktion die Bitte, die Gefahr von ihm nach Möglichkeit fernzuhalten.

Bevor ich die Sache der Öffentlichkeit übergebe, wende ich mich an Sie privatim. Wäre es nicht möglich, die beiden Jünglinge, die ja ohnehin dienst- und arbeitsunfähig sind, völlig zu befreien oder doch wenigstens gänzlich vom Kommando zu isolieren?

Auf eine baldige Antwort wartend, verbleibe ich Ihr ergebener

Dr. Th. Ediger."

Ihre Antwort datiert vom 4. Dezember 1913 und lautet, wie folgt:

„Sehr werter Herr Ediger!

Danke für Ihren Brief! Sie sind vielleicht so gut und schreiben mir, auf welcher Forstei die zwei Jünglinge dienen, damit ich da etwas tun könnte.

Es ist sonst Usus, daß die Herren Ökonomen über alle Veränderungen, Vorkommnisse, auch wichtige Krankheiten auf den Forsteien uns berichten, doch leider ist mir dieser Fall („zwei Dienende") nicht bekannt. Überhaupt aber werden solche Kranken (Geschlechtskranke) auf den Forsteien meistens sehr vom Kommando gemieden. Mir ist ein Fall bekannt, wo das Kommando weder mit dem Kranken gemeinschaftlich ißt, schläft (der Kranke hat ein besonderes Zimmer), noch arbeitet, ja man spricht nicht einmal mit ihm (d. h. buchstäblich niemand aus dem Kommando sagt ein Wort zu ihm); er wird wie ein Aussätziger behandelt. — Ich sprach mit dem „старшій," man möchte doch nicht „zu hart" den armen „Kerl" behandeln, obgleich ich mich andererseits freute, daß unsere Jünglinge solche Stellung zu dieser Sache einnehmen.

Hochachtungsvoll

D. Claaßen".

Ihr Brief machte mich, offen gestanden, stutzig. Sollte sich mein Gewährsmann so arg getäuscht haben? Zwar wurde mir der Fall noch von einem Augenzeugen bestätigt. Ich mußte mich trotzdem an ganz authentische Quellen wenden. Das erforderte Zeit, und meine Antwort auf Ihren Brief verzögerte sich, was ich gefl. zu entschuldigen bitte.

Die eingeholten Erkundigungen stellen den Tatbestand fest: auf einer unserer Forsteien haben zwei venerisch Kranke (Syphilis und Tripper) gedient (der eine Dienende — Syphilitiker — hat jetzt ausgedient und ist vor Weihnachten entlassen worden). Es sind mir auch Einzelheiten aufs ausführlichste mitgeteilt worden, welche die haarsträubenden Zustände auf der Forstei in grellem Lichte schildern. Schon allein aus ästhetischen Gründen lasse ich sie hier weg und will nur das eine sagen, daß wir Gott danken müssen, wenn unsere Jünglinge heil und unverseucht heimkehren.

Ich darf Sie aber wohl daran erinnern, daß bei ausgebrochener ansteckender Krankheit — auf einigen Forsteien dienen gegenwärtig mehrere Trachomkranke — der betreffende Dienende binnen 24 Stunden ins Militärlazareth zu bringen ist, wo er bis zur völligen Genesung (до окончательнаго выздоровленія) zu verweilen hat oder möglicherweise auch völlig vom Dienste befreit wird. — Den Namen der in Rede stehenden Forstei nenne ich Ihnen auch diesmal nicht, denn wir haben wirklich nicht so viel Forsteien, daß es dem Bevollmächtigten in Kasernenangelegenheiten schwer fallen dürfte, inbezug auf eine jede auf dem Laufenden zu sein. Vielleicht sind Sie auch so freundlich, dem betreffenden Ökonomen mitzuteilen, daß man eine venerische Erkrankung zu den „wichtigen Krankheiten" zu zählen pflegt.

Mit vorzüglicher Achtung

Berdjansk, Dr. Th. Ediger.

20. Januar 1914.

Erwiderung.

Von

Lic. theol. B. Unruh, Halbstadt.

(Siehe den Artikel: „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet").

(Fortsetzung)

Die Almah ist hier nur Repräsentantin Jes. 14 des gläubigen Restes. Sie ist eine bestimmte Person. Die Zeitgenossen kannten sie (darum der Artikel), wir kennen sie nicht. Darum sage ich „eine fromme Israelitin." Sie ist fromm. Ich habe mit diesem Ausdruck nicht im entferntesten das sagen wollen, was man heute etwa mit „religiös" ausdrückt. Ich verstehe „fromm" im jesajanischen Vollsinn, nämlich Gott fürchten, ihm zutrauen, daß er alles in Händen hat, vor ihm Buße tun und von ihm begnadigt sein. Ich nenne die Almah fromm im Gegensatz zu Ahas. Ahas betrachtet die geschichtlichen Vorgänge rein vom menschlich-fleischlichen Standpunkt aus; die Mutter des Immanuel und der gläubige Kreis, zu dem sie gehört, rechnen allein mit Gott. — Ich sage endlich „Israelitin."

Im Hebräischen steht, wie die Leser schon aus dem Artikel von Herrn G. E. wissen, Almah. Was bedeutet Almah? Herr G. E. sagt: „...ein Mädchen, welches reif ist zu empfangen." Für diese Erklärung beruft er sich auf Gesenius, hebräisches Wörterbuch. Was steht nun* dort? Folgendes: „mannbares Mädchen, puella nubilis, virgo matura. Das Wort bezeichnet lediglich das Mädchen als mannbares, nicht als Jungfrau (Bethulah), auch nicht als verehelicht oder nicht verehelicht (nach Socin: das Weib, bis es ein Kind hat, wie ar. (=arabisch B. U.) bint)" So Gesenius. Herr G. E. hat bei seiner Berufung auf Gesenius gerade das weggelassen, was gesagt werden mußte, daß nach dem hebräischen Sprachgebrauch nämlich Almah mit Bezug auf den Ehestand ein neutraler Begriff ist, daß Almah eine erwachsene Frauensperson ist, ob nun ledigen Standes oder nicht. In der Calwer Bibelerklärung lese ich: „....das hebräische Wort bezeichnet nur ein Frauenzimmer im jugendlich kräftigen Alter ohne Rücksicht darauf, ob sie Jungfrau oder verheiratet ist." Das nämliche sagt Prof. Grützmacher in seiner Broschüre „Die Jungfrauengeburt," in der er Jesu Geburt aus der Jungfrau gegen Bestreitungen derselben verteidigt. Das eigentliche Wort für Jungfrau ist im Hebräischen „Bethulah (virgo illibata, im Griechischen Parthenos (ἡ παρθένος.) Bethulah bezeichnet „eine abgesondert Lebende", „Jungfrau, jungfräuliches Mädchen" (Gesenius S. 133, Spalte 1 und 2). Dies Wort betont also a) den ledigen Stand eines Mädchens und b) ihre Jungfräulichkeit.*) Beides wird von Almah gerade nicht direkt betont. Die Almah kann

*) Ihre Reife natürlich auch. B. U.

ledig und jungfräulich sein, sie muß es aber nicht sein. So weiß es die Philologie.

In meinem Leitfaden habe ich weder „Jungfrau“ noch „junge Frau“ übersetzt, sondern einen neutralen Begriff „Israelitin“ gewählt. Ich glaube nun aber selbst, daß die Person, an die Jesaja dachte, und die er durch den Artikel näher bestimmte, in dem Moment der prophetischen Rede „Jungfrau“ (in unserm Sinne) war, vielleicht eine Verlobte, wie Maria Luk. 1, 27. Die Septuaginta übersetzt ἡ παρθένος, was Matthäus denn auch so zitiert. An eine wunderbare Geburt denke ich bei dem damaligen Immanuel natürlich nicht. Zusammenfassend kann ich also sagen: der Prophet spricht von einer Jungfrau, vielleicht einer Braut, die in die Ehe getreten, binnen Jahres eines Knäbleins genesen wird, das sie aus Dankbarkeitsgefühlen (aber nicht aus „irgendwelchen“ gegen den „Heiligen Israels“, der sich grundsätzlich erwiesen hat als der souveräne Lenker der Völkergeschicke und als ein Gott, der von seinem Volke nicht läßt, Immanuel nennt. Der Nachdruck liegt in unsrer Stelle also durchaus nicht auf der Geburt, sondern auf dem Namen, auf der Geburt nur insofern, als in ihr eine Zeitbestimmung gegeben ist und daß — allem nach — die Mutter des Immanuel aus königlichem Geschlecht sein muß. Ahas muß sie kennen und nach der Septuaginta soll er den Knaben „Immanuel“ sogar rufen müssen. Der Knabe jedoch, der für den gläubigen Teil Israels ein Denkmal göttlicher Hilfe ist, muß dem Ahas ein wandelnder Gewissensvorwurf sein: er, der verantwortliche, gesalbte König des Gottesstaates ist in seinem Unglauben ein Verräter an Gott geworden, an dem Gott, der wirklich alles kann, aus Feigheit vor Assur, das für den Mächtigen Israels weiter nichts ist als eine Biene, ein gemietet Schermesser, eine Axt und ein Stab. Wir müssen, um Ahabs Schuld recht zu ermessen, immer daran denken, daß Juda-Israel vor einem Wendepunkt steht. Es sollte zeigen, ob es in der Schule Gottes das eine gelernt hatte: Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einiger Gott (ein „einiger“ auch in der Macht)! Ahas zeigt, daß er das nicht gelernt hat, er erkauft sich Assurs Gunst mit Geld und mit Einführung des assyrischen Götzendienstes. Gott beweist ihm aber, daß er wirklich alle Gewalt hat. Gerade das zeigt das „Immanuelzeichen.“ Für die Frommen ist es ein Beweis des Wortes: „Gott ist nie und nimmer mehr von seinem Volk geschieden!“ Der Name Immanuel spricht ihnen aus die Erfahrung der ältesten und jüngsten Vergangenheit und ist ihnen zugleich Losungswort für die nächste und weiteste Zukunft. Dem Ahas dagegen zeigt das „Zeichen,“ daß seine diplomatischen Künste eitel waren. Er kann der Hilfe nicht froh werden, ihm verkehrt sich das Heil in Gericht. — An Ahas und seinem Volke muß sich eben auch das andere Wort aus der ersten Rede erfüllen, das auch nicht hinfallen konnte: „Glaubet Ihr nicht, so bleibet Ihr nicht.“ Und das Traurige ist, daß an demselben Knaben, der ein Zeichen der Gotteshilfe war, das Gericht über Ahas illustriert wird. — So ist es auch mit dem Heil des N. Bundes: den einen ist es ein Geruch des Lebens zum Leben, den andern ein Geruch des Todes zum Tode. Christus ist den einen der Fels, auf den sie sich gründen, den andern ein Stein, an dem sie zerschellen! Das göttliche Heil wirkt kritisch. Es wirkt Entgegengesetztes je nachdem, ob ihm Glauben entgegengebracht wird oder nicht.

Nun noch ein Wort über die messianische Bedeutung dieser Stelle. Ich betonte, daß die Mutter des Knaben zu dem „Rest“ gehöre. Und soviel von dem Knaben Immanuel in Kap. 7 gesagt ist, kann es keine Frage sein, daß er auch ein „wahrer Israelit“ sein wird. Die Almah, eine Vertreterin des „Restes,“ aus — wie ich glaube — davidischem Hause, gebiert einen Immanuel. Ebenso wird dem Wurzelstock Isais der eigentliche Immanuel entsprießen. Aus der Mitte der wahren Zionsgemeinde wird der Messias hervorgehen. So verstehe ich auch Micha 5, 2. Die Gebärerin ist die Tochter Zion — das ist ja 4, 10 direkt gesagt; die Tochter Zion muß durch die Gerichtswehen hindurch, die dem Eintreten des Messias in die Welt vorangehen, ähnlich den Wehen, die seiner 2. Erscheinung vorangehen (Matth. 24 und 25; Offb. Joh.). Frucht dieser Gerichte ist der „heilige Rest.“ Dieses wahre Zion personifiziert sich dann in der Jungfrau Maria, der gebenedeiten Mutter des Heilandes, sowie sich der Rest in der jesajanischen Zeit zuspitzt in der Mutter des damaligen Immanuel.

Ich meine, diese Erklärung der Immanuelstelle wird gerecht der Grammatik, der Geschichte und der Weissagung. Ist jemand anderer Überzeugung, so werde ich mit ihm nicht hadern. Unsre brüderliche Gemeinschaft besteht nicht in Einzelansichten, sondern darin, daß wir den Geist Christi haben, der uns innerlich gestaltet, heiligt und verklärt in sein Bild. Sehen wir zu, daß wir diesen „Geist nicht betrüben“; es geschieht das am ehesten durch die rabies theologorum, durch die eiserne Härte bei Verteidigung theologischer Einzelerkenntnisse. In Einzelfragen werden immer Differenzen bestehen. Der Realgrund der Kirche Christi sind ja aber auch nicht Ansichten, sondern ist er selbst. Unser Erkennen ist Stückwerk, aber nicht unser Glaube; denn er hat als Heilsglaube den ganzen Gott und den ganzen Christus.

(Fortsetzung folgt.)

Haus- u. Landwirtschaft.

Die Beizung des Saatgutes.

Mit wie vielen Feinden hat doch der Landwirt zu kämpfen, wie oft wechselt bei ihm Furcht und Hoffnung, bis er von den ausgestreuten Saaten die gereiften Feldfrüchte eingeheimst hat? Und besonders wir südlichen Bauern, die wir schon im August anfangen den Samen zu streuen: erst Roggen, dann im September die Hauptaussaat, den Winterweizen und schließlich im Oktober die Wintergerste, wie lange müssen wir warten, bis wir endlich einmal mit dem Binder in die reife Frucht fahren dürfen? Vom August bis zum Juni — Juli des andern Jahres, ganze 10—11 Monate! Da scheints haben es unsre Sibirjaki doch besser, die streuen ihre Saat erst im Frühjahr, vielleicht im April—Mai, und im August—September mähen sie schon, dürfen also nur etwa 3 Monate von der Saat bis zur Ernte warten. Oder hat das auch seine Schattenseiten in Sibirien? Doch wohl. Wenn der Frost, der frühe Herbstfrost, nicht wäre! Und dann die hitzige Arbeit: Hals über Kopf. — Wie freut man sich, wenn im Herbst die jungen Saaten so frisch grün egal auflaufen. Aber da fängt oft ja schon das Bangen an, die Saaten wollen eben nicht aufgehen, es ist zu trocken, wie bei uns hier auch noch viele Weizenstücke schwarz da liegen, und wir haben doch bereits den 9. Januar, und im September wurde der Weizen gesät. So trocken winterte die Saaten ein. Na, einen Trost haben diese Wirte, wenigstens bis zum Winter konnte sich die Hessenfliege nicht einnisten.

Nämlich, sobald wir im September grüne Felder haben, finden sich allerlei Insekten; die Hessenfliege vornehmlich, dann diesen Herbst noch allerlei anderes Gewürm. Da es so trocken war, wurde von dem so spärlich aufgegangenen Samen viel gefressen, sogar die Raben zogen vielen Weizen am aufgegangenen Blättchen heraus und fraßen das weiche milchige Korn.

Wenn dann im November oder Dezember eine schützende Schneedecke die Saaten zudeckt, dann ist man mal auf ein paar Monate der Sorgen los, aber wenn dieser Schnee auch nicht kommt, oder schon gleich wieder wegtaut und dann starke unbarmherzige Fröste in die kahlen, ungeschützten Saaten eindringen, wie auch jetzt unsere Felder kahl daliegen, so jammert auch mancher Bauer schon winters. Und dann im Frühlinge kommt eine Plage nach der andern, einmal Hessenfliege, einmal Dürre, dann schließlich, wenn die Feldfrüchte doch emporwachsen, die Käfer, oder der Weizen schnurrt zusammen, oder Hagel, oder Sturmwind bricht die Frucht zusammen, oder schließlich, wenn diese Plagen alle den Weizen verschont haben, oder er sich doch einigermaßen erfolgreich gegen diese Feinde gewehrt hat, dann schließlich, wenn der Bauer meint, jetzt hast den Weizen, jetzt kannst gleich mit dem Binder hineinfahren, dann muß er sehen und riechen, daß auf seinem Acker ein recht stinkiger, brandiger Weizen steht, manchmal so brandig, daß es sich nicht zu mähen lohnt, und wenn er doch eingeheimst wird, so will der Kaufmann ihn nicht abnehmen.

Verschiedenartig wehrt sich der Bauer gegen seine Feinde, gegen seinen Feind, den Brand, wohl am besten durch **Beizen des Saatweizens**. Freilich hat Herr Diedrich Peters in № 102 des „Botschafter“ recht, wenn er rät, nur gute Saat, d. h. brandlose und gut ausgereifte zu benützen, was entschieden ein gutes Vorbeugemittel ist, und da angewendet werden kann, wo das Land noch nicht mit Brandsporen verseucht ist. Wenn aber erst einmal der Acker brandigen Weizen getragen hat, dann hilft auch das nicht, wie Hr. J. Zacharias in № 96 des „Botsch.“ sehr richtig sagt, dann hilft auch nicht, brandlosen Saatweizen kaufen, derselbe kann auf einem mit Brand verseuchten Acker doch sehr brandigen Weizen tragen, wie bei uns schon die Erfahrung gemacht wurde; und hilft hier **nur das Beizen**, und trotzdem wird noch manchmal Brand im Weizen sein, wenn eben im Lande schon Brandsporen sind, aber mit der Zeit muß das Land wieder reiner werden.

Das Beizen wird hier bei uns auf 3 Arten gemacht, 1) mit Blaustein, 2) mit Formalin und 3) mit Staubkalk.

Bei uns war das Beizen mit Blaustein zuerst am meisten bekannt und darum auch am meisten benutzt, und wurde ein **Pfund** Blaustein auf ein Tschetwert = 10 Pud Weizen genommen. Wir lösten in einem irdenen großen Topfe ein halbes Pud Blaustein auf, gossen dieses in einen hölzernen Ständer mit 20 Eimer kalten Wassers, schütteten in einen flachen, großen Trog einen Sack abgewogenen Weizen, taten daran einige Kruschki Blausteinverdünnung und schaufelten den Weizen mehrere mal hin und her durch, so daß alle Körner schön angefeuchtet und gebeizt wurden, und dann wurde der Weizen wieder in den Sack gefaßt und der 2. Sack Weizen kam an die Reihe. So beizten wir immer so viel, wie wir einen halben Arbeitstag Aussaat machten. Der flache Trog war ein Kasten von der Bindemaschine-Einpackung, andere nahmen auch einen Brühtrog, oder eine Pferdekrippe; wasserdicht braucht er nicht zu sein. Mir gefiel diese Art des Beizens ganz gut, sie hat sich auch in der Praxis bewährt, nur wurde der Blaustein bald zu teuer. Von 5 ging er auf 8 Rbl. pro Pud und war schließlich überhaupt schlecht zu haben, der vielen Nachfrage wegen.

Dann fing man bei uns mit Formalin an, obschon es in der Umgegend auf einigen Plätzen schon einige Jahre vorher gebraucht wurde. Formalin ist in Stücken vorteilhafter, wie Herr J. Zacharias ja schon erwähnt, erstens, weil der Preis billiger ist, d. h. bei uns 50 Kop. pro Pfund 40% Formalin, und auf das Pud Weizen eben weniger gebraucht wird, und zweitens, weil Formalin schon eine Flüssigkeit ist und nicht erst gelöst werden braucht. Auch bei uns wird 1 Pfund Formalin in 10 Eimer Wasser auf 100 Pud Weizen genommen und verfahren wir dabei gerade so, wie bei dem Beizen mit Blaustein, d. h. in einem Troge wurde immer je ein Sack Weizen gebeizt, weil uns der entsprechend große Raum fehlte, in dem wir den vorrätigen gebeizten Weizen aufbewahren konnten, obschon mir das auch rätlich vorkommt. Nur muß ich sagen, daß sich auch umlangs einige Bauern den Saatweizen mit Formalin verbeizt hatten, wenigstens ging er sehr schlecht auf. Aber vielleicht war auch die halbtrockene Brache schuld und weil der Weizen eben vom Beizen angefeuchtet war und dann etwas loskeimte und verdarb. Da könnte Herr J. Zacharias recht haben, wenn er sagt, daß man den Weizen lange vorher beizen und dann wieder völlig trocknen soll, dann wird der Weizen später in halbfeuchter Brache vielleicht doch nicht so leicht verderben.

(Schluß folgt).

Ein Vorschlag an die Landwirte.

Es ist wirklich eine ungemütliche Pflichterfüllung von Dorf zu Dorf, von Gut zu Gut zu fahren, von Haus zu Haus zu gehen, um zu fragen, ob nicht wo Bullen und Hengste zu kaufen seien als Zuchttiere. So einem Dorfsabgeordneten muß wirklich Lust und Mut vergehen, sich bei schlechten Wegen und Wetter so fast immer erfolglos herumzutreiben und ist es solchen Beauftragten nicht zu verdenken, wenn sie am Ende in Ermanglung eines Besseren nehmen, was ihnen vor die Faust kommt und das bringen, was sie selber nicht gewollt haben. Die landwirtschaftliche Kanzlei in Neu-Halbstadt will gern diesem Übel abhelfen, aber unsere lieben Leute sind nicht zu erbitten, ihr zu verkaufendes Zuchtvieh dort anzuzeigen, damit Liebhaber nur in die Kanzlei fahren dürften, um dort zu erfahren, wo z. B. Bullen und was für Bullen wo zum Verkauf sind. Es wäre doch so viel leichter, ein Tier zu finden nach Wunsch, als bei dem ziellosen Herumfahren, und bittet der landwirtschaftliche Verein nochmals jeden, der Zuchtbullen, Zuchthengste zu verkaufen hat, selbige in der Kanzlei einschreiben zu lassen, um eine Station zu haben, wo Auskünfte gegeben werden können.

Die Verwaltung
der Landwirtschaftl. Gesellschaft.

Büchertisch.

— **Paul Willi Bierbaum**, Streifzüge im Kaukasus und in Hocharmenien. 278 S. in 8, mit 3 Karten und 55 Illustrationen. Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis broschiert 5 Fr., hübsch gebunden 6 Fr. —

Es gibt Reisebeschreibungen, die man gleich schon bei der zweiten Seite zuschlägt, um sie nie wieder zur Hand zu nehmen. Von vornherein sei bemerkt, daß das in Rede stehende Buch mit jener Art auch nichts gemeinsam hat. Im Gegenteil: von der ersten bis zur letzten Seite wird das Interesse des Lesers an die Lektüre gefesselt. Nichts Trockenes, nichts Ermüdendes!

Im Sommer 1912 bereiste eine Expedition unter Prof. Dr. M. Riklis Leitung den Kaukasus und einen Teil von Hocharmenien. Ihr schloß sich Redakteur P. W. Bierbaum als Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ an. Das vorliegende Buch ist nun ein Niederschlag der empfangenen Eindrücke und durchgemachten Erlebnisse und eine Umarbeitung der Zeitungsberichte über die Kaukasusreise. Über Wien und Odessa die Südküste entlang ging der Weg in das Gebirge über den wilden Kluchorpaß auf der militär-grusinischen Straße nach Tiflis und Armenien. Hier wurde der Ararat bestiegen. Es folgten ein Besuch beim Katholikos in Etschmiadsin, eine Besichtigung der Petrolbohrwerke bei Baku, eine mehrtägige Wolgafahrt, ein kurzer Aufenthalt in Nishnij, eine mehr oder weniger gründliche Besichtigung von Moskau und eine fröhliche Heimkehr. So zieht in bunter Wechselfolge vor dem Auge des Lesers eine lange Reihe von Bildern vorbei, eins farbenreicher als das andere, die somit nicht nur für denjenigen, der jene Gegend noch nicht kennt, von Interesse ist, sondern auch für den, der den Kaukasus durchquert hat.

Wenn Ausländer Rußland bereisen, so legen sie gewöhnlich an alles, was in den Bereich ihres Gesichtsfeldes kommt, den westeuropäischen Maßstab an, und so hört man aus ihren Reisebeschreibungen häufig den chauvinistischen Ton heraus. Das ist nun bei Bierbaum nicht der Fall. Den Naturschönheiten, den guten Einrichtungen u. s. w. zollt er durchaus seine Anerkennung, obzwar er die russischen Übelstände keinesfalls bemäntelt, ja, sie zuweilen mit scharfen Worten rügt. Durch die ganze Darstellung klingt ein hübscher, sympathischer Humor, von welchem Bierbaum mit den erlaubten 25 Kilo Transport noch ein gehöriges Quantum im Rucksack hinübergeschmuggelt hat, und der es ihm auch ermöglichte, manch unliebsame vorschriftswidrige Reisestörung auf Konto des russischen „Nitschewo“ hinzunehmen.

Nur bei russischen Bezeichnungen, resp. bei der Transkription der russischen Namen laufen dem Verfasser dieselben Fehler unter, wie auch sonst einem jeden des Russischen Unkundigen. So stoßen wir z. B. auf folgende Ungenauigkeiten: „Pjätigorsk“ (S. 13), „Sakuschka“ (S. 42), „Kinschal“ (S. 69), „der Werst“ (S. 102), „Kislowodz“ (S. 124; vgl. dagegen S. 131), „Mallokaner“ (S. 214), „Beily Gorod“ (S. 221) u. s. w.

Im Uebrigen enthält das Buch die genauesten wichtigsten Ergebnisse der wissenschaftlichen Exkursion und dient folglich nicht nur Unterhaltungszwecken, sondern beansprucht auch einen der ersten Plätze in unsern Schulbibliotheken, den Weg zu welchen ich mit diesen Zeilen dem Buche geebnet haben möchte. —rrr—

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Fürs Waisenhaus — durch Joh. Schröder, Arkadak 5 Rbl., von K. Matthies, Pleschanowo 3 Rbl. hat dankend empfangen

Abr. Harder.

— Von Ungenannt für „Bethania“ 10 Rbl.

— **Eine Rechtsfrage.** Vor etlichen Jahren starb in einer Gegend Rußlands ein Familienvater (Mennonit), welcher als Untertan nach Deutschland gehörte. Für die unmündigen Kinder wurden nach mennonitischem Gebrauch Vormünder gewählt und bestätigt vom Waisenältesten. Einige Zeit nach dem Tode verheiratete sich die Witwe mit einem Rußländer (auch Mennonit). Die Vormünder sind beide gestorben, und die Kinder stehen jetzt unter keiner Vormundschaft. Welche Dorfsgemeinde ist verpflichtet nach juridischem Standpunkte über diese Kinder deutscher Reichsangehörigkeit Vormünder zu setzen? Männer, die in dieser wichtigen Sache Kenntnisse haben, besonders die Herren Rechtsanwälte, möchten im „Botschafter“ Aufschluß geben, wofür im voraus dankbar ist

Einer, der es zu wissen nötig hat.

Antwort. Bekanntlich hat die Dorfsgemeinde, in welcher die Kinder wohnen, die Vormünder zu wählen. Da aber die Kinder, von denen oben die Rede ist, deutsche Reichsangehörige sind und von Interessenten Einspruch gegen den Beschluß der Dorfsgemeinde erhoben werden könnte, weshalb letzterer als ungültig erklärt werden würde, so ist es sicherer, gleich von vornherein bei dem städtischen Waisengericht (Городской Сиротскій Судъ) jener Kreisstadt, zu welcher das Dorf gehört, um Ernennung von Vormündern einzukommen.

Hermann Ediger,
Berdjansk. Rechtsanwalt.

Familiennachrichten.

Fürstenland, den 6. Januar 1914. Wenn wir aus dem alten Jahr hinaus ins neue eintreten, dann fragen wir: was wird uns wohl das neue Jahr bringen? Freud oder Leid? Wir haben es gleich im Anfange dieses Jahres erlebt, daß das neue Jahr beides gebracht, Freud und Leid! Gleich am Neujahrstage feierten der Jüngling Heinrich Lepp mit der Jungfrau Agatha Thießen ihre Hochzeit in der Georgstaler Schule. Und am 4. Januar feierten der Jüngling Franz Isaak mit der Jungfrau Helene Warkentin in der Wohnung der Pflegeeltern der Braut, David Rekop in Georgstal, ihre Hochzeit, letztere gedenken bald nach Orenburg zu ziehen. Der Herr segne ihre Ehen mit himmlischer und irdischer

Freude! Nun kommt das Leid. Im Dorfe Sergejewka, am zweiten Januar früh morgens war es, als Peter Neufeld, schon längere Zeit leidend, frühe aufstand um sich Kaffee zu kochen und etwas zu trinken, in der Erwartung, sich dann wohler zu fühlen. Ihm war sehr unwohl gewesen. Inzwischen hatte er sich auf die Kante des Bettes gesetzt, fiel hinein ins Bett und war tot. Welcher Schreck für die Familie, aber auch für uns. Wir wissen nicht, wie bald auch wir sterben werden. Unser Heiland sagt: „Wachet!" Ein Leser.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Jesuskirche.
Sonntag, den 26. Januar 1914.
Lesegottesdienst. — Beginn um 10 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.
Sonntag, d. 26. Januar.
Gottesdienst Pred. Isaak Ediger.
Beginn 10 Uhr morgens.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 19 u. 23 Januar

5% 1. Gewinn Anleihe	514	514
5% 2. „ „	427	426
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	357	359 1/2
4% Staatsrente	92	92 7/8
5% Anleihe 1906	102 3/8	103 3/8
5% 1. Innere Anleihe	104 3/4	104 1/8
5% 2. Innere Anleihe	103 7/8	104 1/4
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	8[illegible]	90 3/4
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89 1/2
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105 1/8

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

tj8-1 Suche Stellung als

Prikaschtschik

auf dem Lande. Habe achtjährige Praxis. Bin verheiratet, kleine Familie. Anfrage sind zu richten an die Redaktion dsf. Bl. unter № 52.

Dr. Schindler-Barnai
„Marienbader Reduktionspillen"
— gegen — ao26-2
Fettsucht
und gutes Abführungsmittel.
Echte Verpackung in den Dosen in roter Farbe mit Gebrauchsanweisung.
Verkauf in allen Apotheken und Apothekermagazinen.

!! Rassenvieh !!

Anfangs Januar neuer Transport vom Auslande Orenburger Hengste und Zuchtbullen bester Milchrassen. Bestellungen nehme entgegen. Kataloge gratis.
Vertr.: d. Firma H. Lübben, Deutschland: С. Ф. Ведель, п. о. Божедаровка, pp5-4 Ек. ж.-д.

Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende
Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch,
Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium.
Zu den Kursen werden Personen beiderlei Geschlechts aufgenommen, die gut russisch sprechen und rechnen können. 183-I
Unterrichtsgegenstände und Statuten der Unterrichtsgegenstände:
Buchhalterei und Korrespondenz — M. L. Gurwitsch; Handelsrechnung (вакансія); Gesetzkunde — D. P. Beresansky; Kalligraphie — H. J. Tosunow. Personen, die nicht eine zulängliche allgemeine Vorbildung haben, werden auch speziell unterrichtet in russischer Sprache. Die Kurse währen 5 Monate. Preis 60 Rbl. Personen, die den Kursus beendigen, erhalten Zeugnisse. Beginn des Unterrichts am 1. Februar. Genaue Auskünfte und Programme gratis. An den Kursen beteiligen sich beständig viele Deutsche.

Состоящіе въ вѣдѣніи Министерства Народнаго Просвѣщенія
Курсы Бухгалтеріи В. М. МАКУРИНА
преподават. бухг. въ Коммерч. уч. Симферопольск. Купеческ. О-ва. Симферополь. Лазаревск. ул. соб. д. Начало занятій съ 40 группой 1 февраля 1914 г. На курсахъ преподаются всѣ предм. необходим. для бухгалтерск. дѣятельн. Курсы существ. 20 лѣтъ. Нѣсколько сотъ окончивш. курсы служатъ въ мѣстахъ, получая отъ 400 до 3000 р. жалов. въ годъ.
Программа и услов. высылаются и высыл. по почтѣ безпл. jk10-6

Mennonitisches Lexikon.

Ein alphabetisches Nachschagebuch.

Das Mennonitische Lexikon will über alle Fragen unserer Gemeinschaft Aufschluß geben. Hier findet der Leser das überaus umfangreiche Material aus Vergangenheit und Gegenwart übersichtlich geordnet und in etwa 5000 kurzen Artikeln verarbeitet. Die Herausgabe erfolgt in etwa 30 Lieferungen zu je 48 Seiten. Die

1. Lieferung
Aachen — Alwinz

liegt jetzt vor. Bestellungen nehmen die Herausgeber bis zum 1. Dezember 1913 zum Subskriptionspreise von 75 Pfg. pro Lieferung entgegen; für Bestellungen, die nach dem 1. Dezember 1913 einlaufen beträgt der Bezugspreis einer Lieferung 1.40 Mk. und im Buchhandel 2 Mk. Wenn die finanzielle Lage des Unternehmens durch hinreichende Bestellungen gesichert ist, werden voraussichtlich 3—4 Lieferungen im Jahre erscheinen.
Da für etwaige Nachbestellungen kein größerer Vorrat gedruckt werden kann, ist den Gemeindevorständen zu empfehlen, für den späteren Bedarf ihrer Gemeindeglieder, insbesondere für die später zu wählenden Prediger, einige Exemplare zu dem niedrigen Subskriptionspreis zu erwerben. Probe-Exemplare stehen gerne zur Verfügung.

Die Herausgeber:
Chr. Hege, Frankfurt a. M., Rothschildallee 33.
Chr. Neff, Weierhof bei Marnheim (Pfalz).

Die Franztaler Dorfsgemeinde sucht 200 Tschw. guten 113-3
Sommerweizen (бѣлоколоска) zur Saat.
Wer guten Weizen hat und ihn zu verkaufen wünscht, möchte solches sofort brieflich an nachfolgende Adresse melden und auch gleich den Preis für den Weizen bis zur nächsten Eisenbahnstation angeben.
П. о. Гнаденфельдъ. Тавр. г., сел. Францталь въ сельское Управленіе.

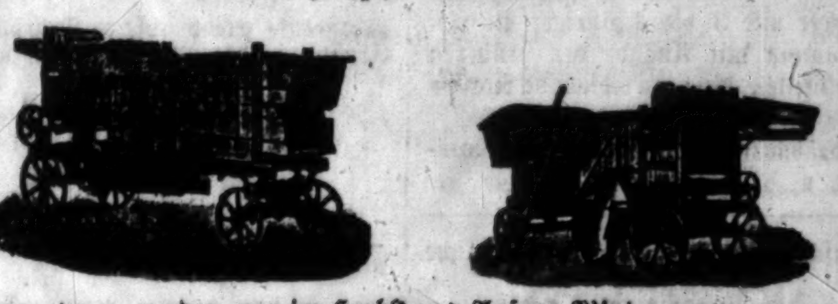
Billig bei größter Stundenleistung ist der ja10-5
„Angelos-Separator"
Stundenleistung 10½ Eimer, Preis 42 Rub. franco ganz Rußland.
Neuverbesserte Patent-Draht-Wäsche-Klammer **„Haltfest"**
franco 200 Stück 3 Rbl. 85 Kop. bei Einsendung des Betrages.
Wiederverkäufer überall gesucht!
D. Warkentin, п. о. Желанное, Екат. губ. почт. ящ. 48.

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,
Alexandrowsk am Dnjepr.
Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.
Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.
Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.
Schmiedeeiserne Sparherde. jk102

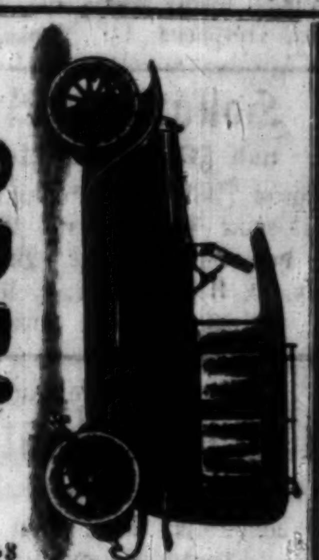
tj2-2 **Sie spielen sofort Klavier**
nach der unübertroffenen, preisgekrönten Methode „Rapid".
Deutsche Ausgabe Heft I R. 1.25, p. Nachn. R. 1.45.
Russische Ausgabe Heft I R. 1.50, p. Nachn. R. 1.70.
Prosp. gratis durch A. Otto, Riga I J Hilfstr. 12, W. 3. № 6084

Die Fabrik
Landwirtschaftlicher Maschinen
Heinrich D. Neufeld, o8
(vormals Klassen und Neufeld)

offeriert den Herren Landwirten ihre 2—12 PS Dreschmaschinen mit einfacher, doppelter und ohne Putzerei für Göppel-, Motoren- und Dampflokomobilen, Mäher, Drillen, Drillbugger mit patentiertem Gewindehebeapparat, Wasserwagen, Rübenschneider, Landwalzen u. v. M.; liefert ausländische Naftamotoren und Dampflokomobilen.
Eigene Fabrikniederlagen:
Werchny-Rogatschick, Losowaja, Grischino, Konstantinograd, Gawrilowka, Sachnowschtschina, Nikolajew und Sofiewka, Werchnjednjeprowsker Kreis.



Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter angenommen.
Man verlange Preislisten.
St. Sofiewka, Südbahn, Post Sofiewsky Sawod. Gouv. Jkaterin.



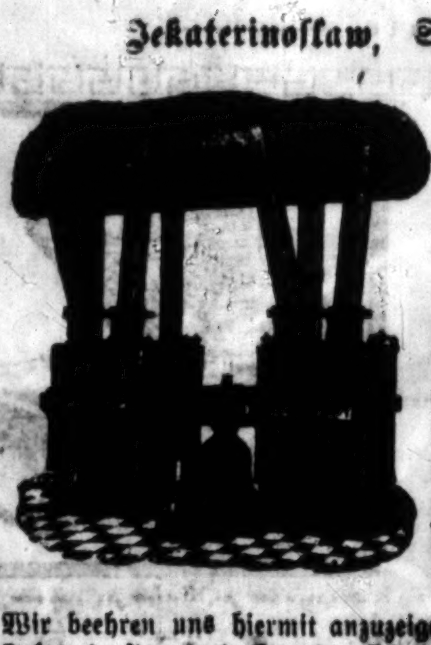
OPEL,
das geeignetste Automobil für unsere Wegeverhältnisse. Geniale Konstruktion, Verwendung erstklassigen Materials sowie höchste Eleganz und Formschönheit stellen den
OPEL-WAGEN
an die Spitze der gesamten Automobil-Fabrikation.
Grosses Auto-Lager.
— Reserveteile, Autogarage. —
GEBR. SUDERMANN,
Halbstadt. as16-3

Der Haupt-Katalog für 1914,
120 Seiten stark, mit etwa 500 Abbildungen, ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.
Inhalt: Neuheiten für 1914. Gemüse- und Blumensamen, Futtergräser, Runkelrüben, Baumsamen.
Ferner: Gartenwerkzeuge, Spritzapparate, Gartenbücher, Blumenzwiebeln, Rosen, Chemikalien für Pflanzenkrankheiten.
Infolge der ausgezeichneten Samenernte
— — sind die Preise sehr billig angesetzt. — —
Сѣменная торговля В. В. ШЕНЕ,
Екатеринославъ, просп. 119. ak4

Die Konstruktion der französischen
Automobile „Berlie"
ist russ. Wegen angepaßt, und auch an sparsamem Brennstoffverbrauch andern Systemen weit überlegen!
Öl; Reifen „Prowodnick" und „Kontinental." Eigene Garage
Für Landwirte und Mühlenbesitzer:
Steinmühlen, die niemals einer Aufschärfung bedürfen. Walzenstühle. Mehlsichter — für kleine und große Mühlen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-въ И. М. Головкова, Бердянскъ. r848

Der beste Freund
jeder Milchwirtschaft ist der
Diabolo-Separator.
Schärfste Entrahmung.
Unerreichte Einfachheit.
Leichter Gang.
Größte Haltbarkeit.
Billigster Preis.
Zu haben bei:
Actiengesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht. tri2512
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Mühlenbau-Anstalt und Maschinen-Lager ar3
Handelshaus
Abraham Wolkenstein u. Söhne,
Jekaterinoslawer Filiale.
Jekaterinoslaw, Ssadowaja Straße № 15. — Telephon № 19—35.



General-Vertreter folgender Firmen:
1) Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebrüder Sey-Dresden. Neuanlagen und Umbau automatischer, halbautomatischer und Sackmühlen für Weizen und Roggen nach den neuesten Systems. Landwirtschaftliche Bauernmühlen mit Walzenstühlen und Plansichtern, Graupenmühlen, Getreidespeicher und Siloanlagen. Pneumatische Transport-Anlagen.
2) Schweizerische Seidengazefabrik. Aktiengesellschaft Dufour u. Co. in Thal (Schweiz).
Echte Schweizer Seidengaze für Sichtmaschinen, Plansichter u. s. w.
3) Gesellschaft der St.-Petersburger Jute-Manufaktur D. N. Lebedjew in St.-Petersburg.
Prima Jute Säcke für Mühlen, Zuckerfabriken u. andere Betriebszwecke.
4) Ledertreibriemenfabrik George Thompson und Sons, Limited, in Sowerby-Bridge (England).
Echt englische Leder und Kameelhaar-Treibriemen höchster Qualität.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir zwecks schneller Bedienung unserer in den Gouvernements Jekaterinoslaw und Taurien sich bedeutend vermehrten Kundschaft in Jekaterinoslaw eine spezielle Filiale errichtet haben und ersuchen ergebenst, sich dorthin mit allen Bestellungen und Anfragen zu wenden. Wir liefern einzelne Müllereimaschinen: Aspirateure, Schmirgelmaschinen, Getreidebürsten, Druck- und Saugfilter, Walzenstühle, freischwingende stehende und hängende Plansichter, Griesputzmaschinen Reform, kombinierte Schleif- und Riffelmaschinen u. s. w., auch übernehmen wir die komplette Einrichtung von Weizen- und Roggenmühlen.

Letzte Neuheiten des Mühlen-Gebietes:
Aufstellung vervollkommneter Apparate für Getreide-Wäscherei und Trockenanlagen. Bedeutende Verbesserung der Mehlqualität, da die Brandkugeln, Spreu und taube Körner vollständig ausgelesen werden. Pneumatische Transportanlagen für automatische Beförderung aller möglichen Getreidearten aus den in bedeutender Entfernung befindlichen Getreidespeichern zur Mühle, in beliebigen horizontalen und vertikalen Strecken. Grünmalz-Beförderung in Bierbrauereien. Be- und Entladen von Schiffen, Barken u. s. w.
Kataloge, Prospekte und Kostenanschläge auf Verlangen gratis.
Adresse unserer Jekaterinoslaw-Filiale:
Für Briefe: Торговому Дому А. ВОЛКЕНШТЕЙНЪ и С-ья, Екатеринославъ, Садовая 15.
Für Telegramme: ЕКАТЕРИНОСЛАВЪ, ВОЛКЕНЗЕКЪ. Telephon № 19—35.
Agenten und Wiederverkäufer für entsprechenden Rabatt überall gesucht.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? Vanderbilt.

Erteile Unterricht in den Elementen aller Handarbeiten, als Absolventin des Leipziger Handarbeitslehrerinnen-Seminars. Auch gebe ich Unterricht im Klavierspiel. Auf Wunsch bin ich gerne bereit in einer Familie als **Hauslehrerin** in genannten Fächern zu unterweisen. Anfragen sind zu richten an die Redakt. des „Botschafter" unter № 21. jp 5-5

Suche zum sofortigen Antritt einen jungen, verheirateten Mann mit Zentralschulbildung für

Kontorarbeiten. jg5-5

Anfragen sind zu richten an folgende Adresse: п. о. Сватово Лучка, Харьков. губ., Г. П. Унгеръ

Gesucht 115-2

zum sofortigen Antritt

ein Geschäftsführer — — und Ladendiener.

Letzterer mit 3 bis 4 jähriger Praxis. Bedingung mit Angabe der früheren Dienststellen bitte an folgende Adresse einzuschicken

Николайпольское общество потребителей, п. о. Николайполь, Екатер. г.

Wünsche meine in Petrowka befindliche

Wirtschaft 103-8

mit 80 Dess. Land unter guten Bedingungen zu verkaufen.

Adr.: Южн. ж.-д. ст. Бантышево, сел. Петровка, Іог. Даніилу Петерсъ.

Holländer Bullen 104.8

und **Milchkühe Reinblut**,

eigene Zucht, schwarzbunt, empfiehlt als eine der besten Milchviehrasse den Viehzüchtern! Briefadresse: Ив. Ф. Изаакъ, п. т. к. Божедаровка, Ек. ж. дор., ст. Божедаровка.

Zu verkaufen: ta 8-8

4 schwere Zuchthengste

(Brabant)

3 davon im Alter von 3 Jahren (prämiiert anno 1912)

1 im Alter von 8 Jahren, prämiiert in Kijew, Poltawa und Jekaterinoslaw.

K. K. Martens, имѣніе Веселое, п. о. Солоненькое, Ек. губ.

Werter Freund!

Niemand ist sicher vor der Gefahr körperlicher Leiden; auch Sie nicht! Wenn Sie auch glauben, gesund und kräftig zu sein, wer weiß, ob nicht schon eine tückische Krankheit schleichend an ihrem Körper nagt. **Wachen Sie auf** und schauen Sie scharf in das **Innere** Ihres eigenen Menschen! Da können Sie lesen, was Sie täglich an Ihren edelsten Organen, an sich selbst sündigen. Prüfen Sie einmal Ihren **ganzen Körper!** Sie **werden finden**, daß man den äußeren Menschen viel sorgfältiger **pflegt, als den innern**. Gewaschen und gebadet wird fast täglich, **manchmal sogar** im Ueberfluß; also, für die Reinigung des äußeren Menschen **wird wohl gesorgt**. Fragt man aber nach der Reinigung der Organe **im Innern des Menschen, hauptsächlich** nach der

Reinigung des Blutes,

da verstummt alles, denn es wird so gut wie nichts dafür getan. Obwohl man den menschlichen Organen das Unglaublichste anbietet, denkt man nicht daran, sie von den überschüssigen Stoffen, von den Unreinigkeiten zu befreien, aus dem Körper alles das auszuscheiden, was nicht hineingehört, das heißt das

Blut zu reinigen.

Und gerade im **gesunden** Blute liegt die **Quintessenz des Lebens**, denn das Blut schafft dem Menschen **Wärme, Tätigkeit** und **Kraft**. Das **Blut rein** erhalten, heißt **seine Gesundheit bewahren**. — Wer sündigt mehr an seiner Gesundheit als derjenige, der für die

Reinigung des Blutes

nichts tut. Durch Verunreinigung des Blutes, sei es **von außen oder von innen**, entstehen **alle Krankheiten**, jedes **Siechtum**, viel **Elend, Not, Jammer u. Kummer**. Alle

Nervosität,

das größte Elend unseres Jahrhunderts ist nur auf ungenügende Reinigung und Ernährung des Blutes zurückzuführen.

Es gibt kein Nervennahrungsmittel, das durch den Mund aufgenommen, die Nerven irgendwie versorgen könnte. Auch wenn derartige Mittel noch so schön und pomphaft angepriesen werden; sie sind nur darauf berechnet, den nach allem greifenden Kranken den letzten Groschen aus der Tasche zu holen. Nur ein

Nervennahrungsmittel

gibt es, und das ist **das Blut**, und zwar nur das

gesunde, reine Blut

des Menschen. Das versorgt die feinen und feinsten Verzweigungen des **Nervensystems**; u. das **allein** gibt den Nerven die **Nahrung**, die **Kraft** u. die **Widerstandsfähigkeit**, deren der Mensch im schweren Kampfe ums Dasein notwendig bedarf. Ohne gesundes Blut können Sie nichts erreichen, auch wenn man Ihnen noch so schöne Nervenspeise vorsetzt.

Womit reinigt man nun das Blut?

Die **Natur selbst** zeigt Ihnen den Weg. In den heilsamen Kräutern der Pflanzenwelt finden Sie das natürlichste und vortrefflichste

Blutreinigungsmittel.

Bei jedem Atemzuge werden wir erinnert an die

ewige Gesetzmäßigkeit der Natur,

wie sie in der **Wechselwirkung** zwischen Tier und Pflanze ewig fortlebt. Diese Naturgesetze kann und wird niemand umstoßen.

Ein Blutreinigungsmittel, wie es sein muß, soll und muß Ihnen bekannt werden:

Apoth. P. Grundmann's

Blutreinigungstee

Marke „Pukneral", gesetzl. geschützt.

Diesen Tee müssen Sie kurgemäß, d. h. alle zwei Tage mindestens eine Tasse fortdauernd trinken, dann werden Sie wissen, daß Sie ein Mensch, und zwar ein gesunder Mensch sind. Der Tee gibt Ihrem Körper **Gesundheit, Lebenslust, Tatkraft, jugendliche Frische, Kraft, Stärke, Widerstandsfähigkeit, geistige Regsamkeit** bis ins hohe Alter und wird stets ihr bester Freund sein und bleiben. Er schützt Sie vor den gefährlichen Eindringlingen, den die Gesundheit zerstörenden Krankheitskeimen, bewahrt Sie vor Nervosität und fördert Ihr Allgemeinbefinden in geradezu wunderbarer Weise. Der Tee ist das beste Vorbeugungsmittel gegen **Säfteverderbnis, Hautausschläge, Flechten, Blasen und Nierenleiden, Stoffwechselerkrankungen, Arterienverkalkung** und besonders gegen

Gicht und Rheumatismus,

sowie **Blutandrang** nach dem Kopfe, auch gegen **Magen-** und **Darmbeschwerden**. Der Tee regelt den Stuhlgang und fördert die Verdauung.

Von dem Aufzählen von Dankschreiben wird hier Abstand genommen, trotzdem täglich über die großartige Wirkung des Tees Anerkennungen und Dankschreiben aus allen Schichten der Bevölkerung einlaufen.

Es soll sich jeder selbst von der frappanten Wirkung des Tees überzeugen und seinen Dank dadurch zum Ausdruck bringen, daß er den Tee mit gutem Gewissen auch anderen empfiehlt.

Preis per Pakete 1.50, 3.— und 5 — Rbl. Zur erfolgreichen Kur gehören 2 Pakete a 5 Rbl., zusammen 10 Rbl.

Gebrauchsanweisung für Grundmann's Blutreinigungstee.

Grundmann's Pukneral-Blutreinigungstee wird allen, die an Hautausschlägen, Flechten, Beingeschwüren, Säfteverderbnis, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen-, Leber- und Magenbeschwerden, besonders Arterienverkalkung, Nervosität, Stoffwechselstörungen,

Gicht und Rheumatismus,

Blutandrang nach dem Kopfe leiden, als Hausmittel bestens empfohlen und in der Weise gebraucht, daß man einen Eßlöffel dieses Tees mit einer Tasse Wasser stark kochen läßt und nach Bedürfnis morgens oder abends lauwarm trinkt. Rheumatiker und Gichtiker sollen den Tee anstatt Kaffee genießen.

Bei Anfragen ist eine 7 Kopeken Marke beizulegen.

Bestellungen adressieren man an das Versandhaus

Abraham P. Friesen, Dawlekanowo, Gouv. Ufa,

General-Depot für Rußland.

Adresse: А. П. Фризенъ, п. к. Давлеканово Уф. губ.

tp 8-1

Die Charkower Abteilung der Gesellschaft

„СВѢТЪ"

Екатеринославская. 24. Телеф. 23—36.

Einfache Konstruktion und Wartung. Billiger Verbrauchsstoff.

Die weltberühmten selbstentzündenden Keroffin-Glüh-Laternen

„САМОСВѢТЪ"

Lichtstärke 1200, 750 und 500 Kerzen zur Beleuchtung von Höfen, Straßen und Plätzen

— und die Lampe —

„С В Ѣ Т О Ч Ъ"

Lichtstärke 600, 300, 150 Kerzen.

Die Laternen „САМОСВѢТЪ" beleuchten mehr als 300 Städte (darunter Moskau und Petersburg) und 26 Eisenbahnen.

18g12-12 — Verlangen Sie Preiskurante. —

Zuchthengst-Rappe

Vollblut-Renner

fleckenlos, elegant, kräftig, berühmtester Rassen.

(Sohn von „Чародѣйка" und „Чуйка")

Gestüt Petrowsky

wird zu annehmbarem Preise sofort verkauft von:

Nikolai Löwenberg, Jekaterinoslaw,

Садовая ул., д. № 5. 20

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

— für —

Zentralheizungen

— und —

Ventilationen

— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 107

Die neueste Erfindung

Verbrennungsklosett

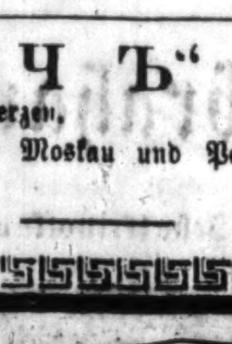
verbrennt alle harten und verdampft alle flüssigen Exkremente.

Wasserspülung und Senkgruben sind nicht mehr nötig.

Т-во А. Головщиковъ и К°.

Екатеринославъ, Первозвановская 10 - 3. Тел. 15—63.

— Broschüre auf Verlangen gratis. —



Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

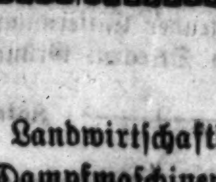
109

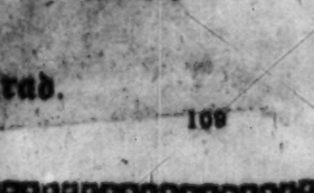
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.





Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.